

Auf den Spuren Calvins oder auf dem Irrweg?  
István Töröks theologische Kritik am neocalvinistischen Weg

Abel Veres  
Károli Gáspár Universität der Reformierten Kirche  
Budapest

Abstract

Der ungarische reformierte Theologe István Török (1904–1996) zählt zu den bedeutenden, wenngleich oft übersehenen Stimmen der reformierten Theologie im 20. Jahrhundert. Auch wenn er sich in keiner eigenen Arbeit ausdrücklich mit dem Neokalvinismus befasst hat, versuche ich in meinem Vortrag auf Grundlage seiner theologischen Überlegungen eine Rekonstruktion seiner möglichen Kritik am Neokalvinismus. Dabei zeigen sich in seinem Denken Differenzen insbesondere gegenüber der systematischen Geschlossenheit und weltanschaulichen Selbstgewissheit, die den Neokalvinismus prägen – etwa in der Tradition Abraham Kuypers und der niederländischen reformierten Bewegung.

Töröks Kritik richtet sich insbesondere gegen die Tendenz, das biblische Offenbarungszeugnis in ein rational-kohärentes Weltbild zu überführen. Für ihn ist die Offenbarung kein philosophisches Prinzip, sondern ein personales, geschichtlich-dynamisches Ereignis. In diesem Sinne lehnt er die Ideologisierung reformierter Theologie ebenso ab wie eine sakralisierte Kulturpolitik im Namen des „christlichen Staates“.

Der Vortrag analysiert zentrale Motive von Töröks Theologie, insbesondere seine dogmatischen und erkenntnistheoretischen Einwände gegenüber dem neocalvinistischen Paradigma. Dabei wird auch der Einfluss der dialektischen Theologie sowie Töröks Verständnis des reformatorischen Prinzips „ecclesia semper reformanda“ berücksichtigt. Sein Beitrag eröffnet eine kritische Perspektive innerhalb der reformierten Tradition, die sowohl traditionsbewusst als auch offen für Selbstkorrektur ist.

Im Zentrum steht die Frage, ob der neocalvinistische Weg tatsächlich als Fortsetzung der calvinistischen Spur verstanden werden kann – oder ob, wie Török andeutet, dieser Weg in eine theologische Sackgasse führt.